

armer Leinweber, ein ehrlicher Meister aus dem Orte. Sein Gesicht sah vor Hunger und Grämen selber aus, wie graue Leinwand. Er zahlte ihm, damit der reiche Mann Geld sähe, 3 Thaler 22 Groschen auf den Tisch. Die 22 Groschen bestanden aus Dreiern, Vierlingen und Groschen und Sechsern vom alten Fritz, die man sonst wohl Stiefelknechte nannte; denn der Mann hatte alles zusammengesucht. Aber der Bauer sprach: „Euer Aufzählen hilft Euch nichts; vier Thaler, das ist mein Satz. Eher thue ich meinen Boden nicht auf. Und dann muß es ordentlich Courant sein.“ Des Bauern Söhnchen, ein Bürschchen von zehn Jahren, zupfte den Alten am Rocke: „Vater, gebt's ihm doch!“ Aber sein Vater prägte ihm mit einem Rippenstosse bessere Grundsätze ins Herz. Der Weber mußte sein Geld zusammenstreichen und heimwandern. Den 8. Mai in der Abenddämmerung kam die Zeitung an. Ein Blick hinein und der Bauer fand, was er finden wollte: „Roggen vier Thaler.“ Da zitterten ihm die Glieder vor Freude. Er nahm ein Licht, ging auf den Boden und wollte übersehen, wieviel er wohl verkaufen könnte, und überschlagen, wie groß seine Einnahme wäre. Indem er durch die Haufen und gefüllten Säcke hinschreitet, strauchelt er an einem umgefallenen, fällt selber, das Licht fliegt ihm aus der Hand und in einen Haufen Stroh, der daneben liegt. Ehe er sich aufraffen kann, steht das Stroh in hellen Flammen. Ehe an Hilfe zu denken ist, hat das Feuer Dachstuhl und Dielen ergriffen. Um Mitternacht an demselben Tage, wo der Scheffel Roggen vier Thaler galt, wo er auf seinen Satz gekommen war, wo er seinen Boden geöffnet hatte, stand er am Schutthaufen seines ganzen Gutes als ein armer Mann.

### 195. Der Schneider in Pensa.

(Gebel.)

25

Der Schneider in Pensa: was ist das für ein Männlein? Sechszwanzig Gefellen auf dem Brette jahraus jahrein, für halb Rußland Arbeit genug, und doch kein Geld — aber einen frohen, heitern Sinn, ein Gemüth treu und küstlich wie Gold, und mitten in Asien deutsches Blut, rheinländische Gastfreundschaft.

Im Jahre 1812, als Rußland nimmer Straßen genug hatte für die Kriegsgefangenen an der Berezina oder in Wilna, ging eine auch durch Pensa, welches für sich schon mehr als einhundert Tagereisen weit von Vahr oder Pforzheim entfernt ist, und wo die beste deutsche oder englische Uhr, wer eine hat, nimmer geht wie daheim, sondern um ein paar Stunden zu spät. In Pensa ist der Sitz des ersten russischen Statthalters in Asien, wenn man von Europa aus hereinkommt. Also wurden dort die Kriegsgefangenen abgegeben und dann weiter abgeführt, in das tiefe, fremde Asien hinein, wo die Christenheit ein Ende hat und niemand mehr das Vaterunser kennt, wenn's nicht einer gleichsam als eine fremde Ware aus Europa mitbringt.

Also kamen eines Tages, mit Franzosen untermengt, auch sechzehn Rheinländer, badische Offiziere, die damals unter den Fahnen Napoleons gedient hatten, über die Schlachtfelder und Brandstätten von Europa, ermattet, krank, mit erfrorenen Gliedmaßen und schlecht geheilten Wunden, ohne Geld, ohne Kleidung, ohne Trost, in Pensa an und fanden in diesem unheimlichen Lande